

Warum Schröder siegte und Stoiber verlor

POLITISCHES FORUM. Der Kommunikationsforscher Hans Mathias Kepplinger über die Mechanismen der Mediendemokratie.

FRANK STENGLIEN

ESSEN. Wie entstehen Wahlentscheidungen? Die erste Antwort, die der Mainzer Kommunikationsforscher Hans Mathias Kepplinger gestern beim „Politischen Forum Ruhr“ lieferte, mag Skeptiker der Mediendemokratie beruhigen. Noch immer ist es die soziale Herkunft, die die Mehrzahl der Deutschen lebenslang an bestimmte Richtungen bindet. Arbeiter mit Gewerkschaftsbindung bleiben Domäne der SPD, um engagierte Katholiken muss sich wiederum die CDU keine großen Sorgen machen - da können Journalisten schreiben und senden, was sie wollen.

Das Fernsehen kann Wahlen entscheiden

Allerdings: Solche Bindungen werden schwächer, bei meist knappen Wahlergebnissen sind die Unentschlossenen und Ungebundenen folglich wichtiger denn je. Und sie werden vor allem durch das Fernsehen beeinflusst. Das Fernsehen, so Kepplingers These, entscheidet Wahlen - gerade weil



Die Medien und die Demokratie standen gestern Abend beim Politischen Forum Ruhr im Mittelpunkt. Als Referent begrüßte der Vorsitzende Stephan Holthoff-Pförtner (re) Prof. Hans Mathias Kepplinger. (Foto: Oliver Müller)

es auch die Unpolitischen und mäßig Interessierten erreicht.

Wie eng es zugeht, zeigte die Wahl 2002, das Duell Gerhard Schröder gegen Edmund Stoiber. Schröder hatte mit 6027 Zweitstimmen die Nase vorn - das sind mickrige 0,01 Prozent aller Wahlberechtigten. Die SPD hatte sich zunächst vergeblich bemüht, die Themen des Wahlkampfs 1998 zu recyceln, doch siegte Schröder schließlich, weil er beim Elbhochwasser die bessere Figur machte und Nein zum drohen-

den Irakkrieg sagte. Planbar, so Kepplinger, war das nicht.

„Für die Parteien kommt es darauf an, dass die Medien über das Problem, für das ihnen die Kompetenz zugeschrieben wird, in den letzten Wochen vor der Wahl intensiv berichten“, folgert Kepplinger. Das war Stoibers Verhängnis. Während er noch über Arbeitsplätze redete, war die Medienkarawane auf Felder weitergezogen, auf denen Schröder als amtierender Kanzler unschlagbar war, nämlich Hochwasser-

bewältigung und Kriegssepsis. Schröder wirkte plötzlich entschlossen, Stoiber zögerlich - noch eine Woche zuvor, als das Thema Jobs im Mittelpunkt stand, war es genau umgekehrt.

Journalisten, auch das machte Kepplinger klar, sind beim „Agenda-Setting“ oft genug Getriebene. Hat sich ein Thema in Leitmedien und im Fernsehen festgesetzt, verstärkt es den Druck auf alle, sich diesem zu widmen - egal, ob der einzelne Akteur dies nun sympathisch findet oder nicht. Die Macht einzelner Journalisten stößt in diesem komplexen Geschehen an Grenzen, was nicht zu bedauern ist.

Bei Politiker-Wertung geht Sympathie vor Kompetenz

Nach welchen Kriterien aber entscheiden sich Wähler für diesen oder jenen Politiker? In Umfragen gäben die meisten staatstragende Antworten wie etwa die der Kompetenz. Der Faktor Sympathie rangiert ganz unten. Doch die Wählerforschung zeige: Es ist exakt umgekehrt. Ist das nun irrational? Kepplinger: „Die Menschen spüren, dass sie die Sach-

kompetenz von Politikern nicht wirklich beurteilen können.“ Also verließen sie sich intuitiv auf ihre Menschenkenntnis. Das Problem ist nur: Kaum jemand kennt Politiker persönlich, die Wirkung im Fernsehen hat mit der Sympathie-Realität im wahren Leben wenig zu tun. Das Fernsehen erzeugt beim Betrachter das, was Kepplinger „Augenzeugen-Illusion“ nennt, ein Bauchgefühl von Wahrhaftigkeit. Sieger ist dann der, der sich am besten verkauft.

Nimmt man alles in allem, lag Schröder im Sympathiewettbewerb mit Stoiber damals mit zwei Prozentpunkten vorn - dank des Fernsehens. Gebracht hätten schon besagte 0,01 Prozent. Diese Macht der Medien sieht Kepplinger in Zeiten des Internets als nicht ernsthaft gefährdet an - mag der Obama-Wahlkampf auch anderes andeuten. Das Internet leiste viel für die interne Mobilisierung der Parteien, seine Wirkung in das Lager der Unpolitischen dürfe aber nicht überschätzt werden. (NRZ)

— Auf NRW-TV ist die Veranstaltung des Politischen Forum Ruhr am morgigen Freitag um 22 Uhr zu sehen.